

Wiener Schubertbund.

Ostmärkischer Sängerbund.

66. Vereinsjahr.
1208. Aufführung.

Deutscher Sängerbund.

Dem Wissen treu,
Im Liede frei!



1797—1828

Großer Konzerthausaal

Donnerstag, den 18. April 1929, 1/28 Uhr abends

Außerordentl. Vokalkonzert

unter Leitung des Ehrenchormeisters Prof. Viktor Keldorfer.

Mitwirkende: Georg Steiner (Violine), die Vereinsmitglieder
Prof. Dr. Paul Weingarten (Klavier), Prof. Franz Schütz (Orgel),
Karl Fuchs (Gesang).

Preis dieser Vortragsordnung 50 Groschen.



Vortragsordnung.

1. Frühlingsgesang.

Gedicht von Franz von Schober.

Für Männerchor und Klavierbegleitung vertont von
Franz Schubert.

Komponiert im Mai 1816. Erschien mit dem Quartette
„Naturgenuß“ als op. 16 im Jahre 1823 bei
Cappi und Diabelli.

Der Chor findet sich in den Programmen des Wiener
Schubertbundes zum erstenmal unter Adolf Kirchl's
Leitung bei der Gründungsfeier am 14. Nov. 1896.
Bisher 15 mal aufgeführt.

Am Klavier: Vereinsmitglied Otto Hellmann.

Schmücket die Locken mit duftigen Kränzen
Und folget der Freude beglückendem Drang,
Begrüßet den Frühling mit heiteren Tänzen,
Den Sieger, der alles in Liebe bezwang!

Der Winter bedroht ihn mit schauriger Kälte,
Der Sommer verfolgt ihn mit flammendem
Speer;

Aber er schwebt unter blauem Gezelle
Sorglos und lächelnd auf Düften daher.

Und die treue Erde
Mit Liebesgebärde
Eilt ihm entgegen,
Es heben und regen
Sich tausend Kräfte in ihrer Brust
Und künden der Liebe selige Lust.

Drum schmücke die Locken mit bräutlichen
Kränzen,
Wem schaffende Kraft noch den Busen
durchdringt,
Und huld'ge dem Sieger in heiteren Tänzen,
Der alles mit schaffender Liebe bezwingt!

2. Aufwärts.

Gedicht von Karl Chylmann.

Für Männerchor a-cappella vertont von Walter Dost.
Dem Wiener Schubertbund und seinem Ehrenhormeister
Prof. Viktor Keldorfer gewidmet.

Erste Aufführung.

Wie über silbernem Weiber
Sterbend ein Blatt
Selber sich entgegen schwebt,
Bis es im Ruß
Still verweilt,
Getragen von der reinen Tiefe:

Also treibe ich,
Leichtbewegtes Spiegelbild
Meines Engels, auf zu ihm;
Denn er neigt sich nieder.
Ach, er wartet,
Daß ich mich und ihn vollende.
Seines Blicks Magnetstern
Zieht durch alle Schleier her.

Walter Dost, geboren am 26. Mai 1874 zu Schnee-
berg im Erzgebirge, studierte Theologie in Leipzig,
wirkte als Musiklehrer am Realgymnasium in Plauen i. V.,
seit 1914 Professor, 1919 Oberstudienrat. Dirigent
des Plauener Männerchores. Ist Obmann des Musik-
ausschusses des Deutschen Sängerbundes. Schrieb
Opern, Fest-, Sing- und Märchenspiele, Lieder und
Chorwerke.

3. Nach Hause!

Gedicht von E. Jakobowski.

Für Männerchor a-cappella vertont von
F. W. Niemeyer.

Dem Wiener Schubertbund und seinem Ehrenhormeister
Prof. Viktor Keldorfer gewidmet.

Erste Aufführung.

Das macht die Sommernacht so schwer!
Die Sehnsucht kommt und setzt sich her
Und streichelt mir die Wangen.
Man hat so wunderlichen Sinn,
Man will wohin, weiß nicht wohin,
Und steht und guckt sich bange.

Wonach? Die Fackel in der Hand,
So weist die Sehnsucht weit ins Land,
Wo tausend, tausend Wege münden.
Ach! einen möchte ich schon gehn:
„Nach Hause!“ müßte drüber stehn.
O Herz, geh nun ihn finden!

Friedrich W. Niemeyer, geboren am 22. Jänner 1869
in Hannover, studierte Musik in Frankfurt a. M.,
Berlin und Mailand, wurde 1905 zum königlichen
preussischen Musikdirektor ernannt, wirkte zuerst in
Berlin und München und seit 1925 in Wien. Er
schrieb Orchester- und Chorwerke geistlichen und welt-
lichen Inhaltes. Der Wiener Schubertbund führte bei
seinem Konzerte am 13. Dezember 1926 den Liedtexter
in das musikalische Leben Wiens mit seinem Chor
„Nachtgesicht“ unter großem Erfolg ein.

4. Violinvortrag: Georg Steiner.

- Corelli „La folia“, bearbeitet
von Leonhard.
- Bach-Manén . . . „Rondo et Badinerie“.
- Cartini-Kreisler . . „Variationen“.

Am Klavier: Vereinsmitglied Otto Hellmann.

5. Von der Vergänglichkeit.

Drei Gesänge für Männerchor mit Vor- und Zwischen-
spielen für Orgel vertont von Richard Crunk.

Dem Wiener Schubertbunde und seinem Ehrenchormeister
Prof. Viktor Keldorfer gewidmet.

Erste Aufführung in Österreich.

An der Orgel: Vereinsmitglied Prof. Franz Schütz.

a) Orgel-Vorspiel.

b) Mahnung.

Gedicht von Friedrich v. Schiller.

Männerchor a-cappella.

Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben;
Es stürzt ihn mitten in der Bahn,
Es reißt ihn fort vom vollen Leben.
Bereitet oder nicht, zu gehn,
Er muß vor seinem Richter stehn.

c) 1. Orgel-Zwischenspiel.

d) Gesang der Toten.

Gedicht von Michelangelo, 1475—1564.

Männerchor a-cappella.

Alles endet, was entsteht,
Alles, alles rings vergehet
Denn die Zeit flieht
Und die Sonne sieht,
Was alles rings vergehet.

Denken, Reden, Schmerz und Wonne,
Und die wir zu Enkeln hatten
Schwanden wie bei Tag die Schatten,
Wie ein Dunst im Windeshauch.

Menschen waren wir ja auch,
Froh und traurig, so wie ihr!
Und nun sind wir leblos hier,
Sind nur Erde, wie ihr sehet.

Alles endet, was entsteht,
Alles, alles rings vergehet,
Denn die Zeit flieht
Und die Sonne sieht,
Was alles rings vergehet.

e) 2. Orgel-Zwischenspiel.

f) Abend.

Gedicht von Andreas Gryphius, 1616—1664.

Männerchor mit Bariton solo und Orgel.

Solist: Vereinsmitglied Konzertfänger Karl Fuchs.

Der schnelle Tag ist hin!
Die Nacht schwingt ihre Fahnen
Und führt die Sterne auf.
Der Menschen müde Scharen
Verlassen Feld und Werk.
Wo Tier' und Vögel waren,
Trauert die Einsamkeit.

Wie ist die Zeit vertan!
Dem Port naht mehr und mehr
der wildbewegte Rahn.
Gleich wie das Licht verfiel,
so wird in wenig Jahren
Ich, du und was man hat,
und was man sieht, hinfahren.

Das Leben kommt mir vor
Als eine Rennebahn.
Laß, höchster Gott mich doch
Nicht auf dem Laufplatz gleiten!
Laß mich nicht Schmerz, nicht Pracht,
Noch Lust, noch Angst verleiten!
Dein ewig heller Glanz
Sei vor und neben mir!

Laß, wenn der müde Leib
Entschläft, die Seele wachen!
Und wenn der letzte Tag
Wird mit mir Abend machen,
So reiß mich aus dem Tal
Der Finsternis zu dir!

Prof. Richard Crunk, geboren am 10. Februar 1879 zu Tauberbischofsheim (Baden), war Schüler des Dr. Hoch'schen Konservatoriums in Frankfurt a. M. und der Münchener Akademie. 1907 Dirigent der Münchener Bürgerfängerzunft und des Volksschors „Union“, 1912 Dirigent des Chor- und Orchestervereines „Arton“ in New-York; 1914 kehrte er wieder nach München zurück, übernahm 1918 abermals die Leitung der Bürgerfängerzunft und überfiedelte 1925 nach Köln, wo er mit Abendroth und Braunsfels dem Direktorat des Rheinischen Konservatoriums angehört und zum Chormeister des weltberühmten Kölner Männergesangvereines berufen wurde, den er im Vorjahr in Wien gelegentlich des 10. Deutschen Sängerbundesfestes bei einem Stundenkonzert im Großen Musikvereinsaal zum Siege führte. Unter seiner Leitung brachte der Kölner Männergesangverein in seinem Konzert am 24. März 1929 das Chorwerk „Von der Vergänglichkeit“ mit außerordentlichem Erfolge zur Aufführung.

P a u s e.

6. Klaviervortrag.

Vereinsmitglied

Prof. Dr. Paul Weingarten.

- Schubert: Scherzo op. 53.
- Liszt: Liebestraum.
- Liszt: Legende II „Der heil. Franziskus über die Wogen schreitend“.

7. Dalmatinische Kirmes.

Gedicht von August Hoffmann von Fallersleben.
(2. und 3. Strophe vom Komponisten.)

Für Männerchor mit Begleitung von Oboe, Klarinette,
Saxophon, Schlagwerk und Klavier vertont von
Jof. Lorenz Wenzl.

Dem Wiener Schubertbund und seinem Ehrenchormeister
Prof. Viktor Keldorfer gewidmet.

Uraufführung.

Solisten: Karl Swoboda (Oboe), Viktor Schneider
(Klarinette), Rudolf Kadlingmayer (Saxophon), Karl
Bock und Leopold Unterberger-Müller (Schlagwerk),
Otto Hellmann (Klavier).

Der folgende Chor gibt das Stimmungsbild einer
vom Komponisten in Dalmatien erlebten Kirmes
wieder. Das den Chor begleitende Dudelsackthema ist
— leicht verändert — so, wie es auf der Jünel Arbe
in endlosen Wiederholungen vom Dudelsackpfeifer
gespielt wird. Die Mädchen tanzen dazu im bunten
Nationalkostüm den Kolo. Der den Chor wiederholt
durchbrechende Ruf, ebenfalls leicht verändert, ent-
stammt den Originalgesängen russischer Emigranten,
die mit ihren klagenden Heimatweisen immer wieder
Jahrmärktelärm, Kolotanz und Dudelsack übertönen.

Hört, wie sie blasen, fideln und schrei'n,
Hört, wie der Brummbaß brummet darein,
Willst du nicht froh sein, bleibst du zu Haus,
Kannst du nicht tanzen, geh nicht hinaus.
Buden mit Kuchen, Bier und auch Wein,
Apfel und Birnen laden uns ein.
Überall Leben, Tanz und Gesang,
Überall Freude, Jubelgesang.
Singen und Springen, tanzen wir auch,
So ist es Sitte, so ist es Brauch,
Denn auf der Kirmes passet ja nicht
Trauriges Herze und ernstes Gesicht.

Hört ihr vom Molo des Dudelsacks Weiß',
Tanzt den Kolo, dreht euch im Kreis.
Droht auch vom Meer uns Tod und Gefahr,
Kirmes ist selten, Kirmes ist rar.
Bunt sind die Nieder, blau ist das Meer,
Heiß sind die Tage, leben ist schwer.
Bunt sind die Nieder, blau ist das Meer,
Nichts drückt uns nieder, Mädels, kommt her!
Singen und Springen, tanzen wir auch,
So ist es Sitte, so ist es Brauch.
Denn auf der Kirmes passet ja nicht,
Trauriges Herze und ernstes Gesicht.

Hinter den Bergen sinkt bald der Tag,
Heute erst weiß ich, daß ich dich mag.
Nimmermehr laß aus den Armen ich dich,
Müßte dich töten, liebst du nicht mich.
Bunt sind die Nieder, blau ist das Meer,
Heiß sind die Tage, leben ist schwer.

Bunt sind die Nieder, blau ist das Meer,
Nichts drückt uns nieder, Mädels kommt her!
Singen und Springen, tanzen wir auch,
So ist es Sitte, so ist es Brauch,
Denn auf der Kirmes passet ja nicht,
Trauriges Herze und ernstes Gesicht.

Josef Lorenz Wenzl, geboren am 27. Dezember 1883
als Sohn eines akademischen Bildhauers in Wien;
studierte daselbst Komposition bei Robert Fuchs und
H. Zemlinsky. Seit 1908 Professor für Gesang am
Wiener und St. Pöltner Lehrerseminar, seit 1928
außerdem Professor an der Akademie für Musik und
darstellende Kunst in Wien. Dramatische Werke: „Die
Spinnerin am Kreuz“ (aufgeführt in Wien 1905), die
komische Oper „Meister Erhardt“ (Uraufführung in
Wien, Straußtheater, 1911), die Kammeroper „Die
Sühne“, die Musikkomödie „Chevalier Bonbon“ und die
vieraktige tragische Oper „Der Narr von Paris“, deren
Uraufführung bevorsteht; außerdem symphonische Dich-
tungen u. a. m.

8. Schwäbisches Tanzlied.

Volksweise.

Für Männerchor bearbeitet von Walter Moldenhauer.

Hopsa, Schwabensiesel,
Dreh dich 'rum und tanz a bissel,
Hopsa Schwabensiesel
Dreh dich um und tanz!
Hopsa, Liesegretel,
Dreh dich 'rum, tanz nach der Siedel,
Hopsa, Liesegretel,
Lupf den Fuß und tanz!

Hopsa, hüben, drüben,
Wo ist denn mein Schatz geblieben?
Hopsa, hüben, drüben,
Ach, wo blieb mein Schatz?
Hopsa, Liesegretel,
Tanz mir nicht mit Nachbars Peter!
Hopsa, Liebesgretel,
Komm und tanz mit mir!

Walter Moldenhauer, geboren am 25. Dezember 1878
zu Freienwalde (Pommern), besuchte das Camminer
Lehrerseminar und die Hochschule für Musik zu
Charlottenburg, wirkte als Lehrer für Klavierpiel
daselbst, war Dirigent des Neutöllner und Charlotten-
burger Lehrergesangsvereines und starb, auf der Höhe
seiner Erfolge stehend, unerwartet am 5. Sept. 1927
in Berlin; eben im Begriffe, zu einem Konzerte des
Kasseler Lehrergesangsvereines zu fahren, fand er an
der Fahrtartenkassa des Bahnhofes, von einem
Herzschlag getroffen, zusammen. Mit ihm verlor das
deutsche Sängertum einen seiner hervorragendsten
Meister, dem es eine Reihe hervorragender Ton-
schöpfungen, sowie viele Bearbeitungen von Schubert-
und Volksliedern für Männerchor verdankt. Der
Wiener Schubertbund errang bei seinem Konzerte am
14. März 1928 mit seinem, dem Verein gewidmeten
Werke „An Franz Schubert“, für Männer-, Frauen-
chor und Orchester unter Benützung des Schubert'schen
Trauermarsches, op. 55, eingerichtet, tiefe Wirkung.

9. Heini von Steier.

Gedicht aus „Frau Aventure“ von
Josef Viktor von Scheffel.

Für Männerchor mit Violin- und Klavierbegleitung
vertont von E. S. Engelsberg.

Violin- und Klavierbegleitung von Georg Steiner.

Am Klavier: Vereinsmitglied Otto Hellmann.

Zum Gedächtnis des 50. Todestages des Dichters.

Die Finken des Waldes
Die Nachtigall ruft,
Vom Geigenstrich schallt es
Goldrein durch die Luft;
Ihr Weisföhren, ihr Schreier,
Nun spart den Diskant,
Der Heini von Steier
Ist wieder im Land!

Flickschuster im Saden
Schwingt 's Rapplein und spricht:
„Der Himmel in Gnaden
Vergißt unser nicht.
Sohlleder wird teuer
Bundschuh platzt am Rand —
„Der Heini von Steier
Ist wieder im Land!“

Schon Schwirren zur Linde,
Berückt und entzückt,
Die lieblichen Kinde
Mit Kränzen geschmückt.
Wo säumen die Freier?
Manch Herz steht im Brand:
„Der Heini von Steier
Ist wieder im Land!“

Der Hirt läßt die Herde,
Der Wirt läßt den Krug,
Der Knecht läßt die Pferde,
Der Bauer den Pflug,
Der Bogt und der Meier
Kommt scheltend gerannt;
„Der Heini von Steier
Ist wieder im Land!“

Im Gärtlein der Nonnen
Auf blumiger Höh'
Lehnt eine am Brunnen
Und weint in den Klee:
„O Gürtel, o Schleier,
O schwarzes Gewand...
Der Heini von Steier
Ist wieder im Land!“

Der aber hebt schweigend
Die Fidel zur Brust,
Halb brütend, halb geigend,
Des Volks unbewußt.
Leis' knisternd strömt Feuer
Um Saiten und Hand!
„Der Heini von Steier
Ist wieder im Land!“

E. S. Engelsberg (Pseudonym für den Setztions-
chef Dr. Eduard Schön) wurde am 28. Februar 1825
in Engelsberg (im ehem. österr. Schlesien) als Sohn
des Webermeisters Anton Schön geboren. Er studierte
an der Wiener Universität Jus und wurde Beamter
im österr. Finanzministerium; in der freien Zeit, die
ihm seine anstrengende berufliche Tätigkeit übrig ließ,
befaßte er sich mit musikalischen Arbeiten. Er erfreute sich
besonderer Schätzung des Wiener Musik-Kritikers
Dr. Eduard Hanslick, mit dem ihn zeltlebens innige
Freundschaft verband und der ihn in einem seiner
geistvollen Feuilletons „eine liebliche Lerche, die sich in
ein Ministerialbüro verflattert hat“, nannte. Engels-
berg Männerchöre erfreuten sich bald besonderer Belieb-
theit und errangen auch in den Aufführungen des Wiener
Schubertbundes jederzeit große Erfolge. 1866 er-
nannte ihn der Verein zum Ehrenmitglied. Im
Februar 1879 ging er krankheits halber als Setztions-
chef in Pension und schon am 27. Mai desselben
Jahres erlag er in Deutsch-Jahitz in Mähren einem
Schlaganfall. Engelsbergs Grab befindet sich in Wien
auf dem Grinzinger Friedhof. —

Engelsberg trat mit dem Wiener Schubert-
bunde bald nach dessen Gründung in persönliche
Beziehungen und stand mit Chormeister Franz Mayr
in regem Briefwechsel. Bis heute wurden Chöre
Engelsbergs im Wiener Schubertbund 368 mal zur
Aufführung gebracht. Zum erstenmal erschien der
Tonldichter in den Programmen des Vereines bei der
Gründungsfeier am 5. Dezember 1865 in den Blumen-
sälen der Gartenbaugesellschaft, bei der „Heini
von Steier“ als Männerchor mit Klavierbegleitung
zur Uraufführung gelangte. Das Violin- und Klavier-
schrift Engelsbergs über Mayrs Anregung erst später
hinzu und in dieser Umarbeitung wurde das Werk
vom Wiener Schubertbund bei der Gründungs-
Liedertafel am 6. Dezember 1873 zum erstenmal
öffentlich aufgeführt. Die Original-Violinstimme in
Engelsbergs Handschrift befand sich zwei Jahre lang im
Besitz des Wiener Schubertbundes und ging im
Herbst 1875 verloren, als sie einem Wiener Verein
zum Zwecke der Aufführung des Wertes leihweise
überlassen wurde. „Heini von Steier“ wurde
bisher vom Wiener Schubertbund 18 mal aufgeführt.
Noch ein anderer Meisterchor Engelsbergs — „Meine
Muttersprache“ — wurde vom Wiener Schubertbund
und zwar bei der Gründungsfeier am 9. Jänner 1867
in den Blumensälen aus der Taufe gehoben.

Durch diese Mitteilungen werden die unrichtigen
Angaben des Buches „E. S. Engelsberg“ von Dr.
Hugo Reußer und Dr. Alexander Hausleitner,
das die Uraufführung dieser Werke an-
deren Vereinen zuspricht, richtiggestellt.

Klavier Bösendorfer.